



Bern, 14. Juli 2017

Wirtschaftsinfo II/2017

Zusammenfassung

In den letzten Monaten hat sich die Erholung der Weltkonjunktur fortgesetzt. Insbesondere in der EU stieg die Produktion stärker. Die Firmen sind zuversichtlicher geworden. Diese Entwicklung belebte auch die Schweizer Exportwirtschaft. Wobei der gemessen am „fairen“ Frankenkurs von 1.25 bis 1.30 Fr./Euro stark überbewertete Franken die Expansionskräfte weiterhin hemmte. Immerhin stiegen die Exporte in den meisten Branchen. Das Wachstum war aber bisher noch zu schwach, als dass die Firmen wieder vermehrt Personal einstellen würden. Die Beschäftigung stagnierte. Die Arbeitslosigkeit ging etwas zurück.

In den kommenden Monaten dürfte sich die Konjunktur weiter beleben. Die Umfragen bei den Firmen ergeben ein positives Bild. Dennoch rechnen die meisten Prognostiker für die EU mit einem eher verhaltenen Wachstum des Bruttoinlandproduktes von unter 2 Prozent. Wobei angesichts der guten Umfrageresultate auch Überraschungen gegen oben möglich sind. Für die Schweiz sind die BIP-Wachstumsprognosen mit plus/minus 1.5 Prozent etwas tiefer, was vor allem der Frankenüberbewertung geschuldet ist. Die Firmen werden bei einem so schwachen Wachstum nicht allzu viele neue Stellen schaffen, so dass die Arbeitslosenquote nur von 3.3. auf 3.2 Prozent zurückgehen dürfte. Die Teuerung zieht wieder etwas an. In den kommenden Monaten ist mit Teuerungsraten im Bereich von 0.5 Prozent zu rechnen.

Belebung der Konjunktur

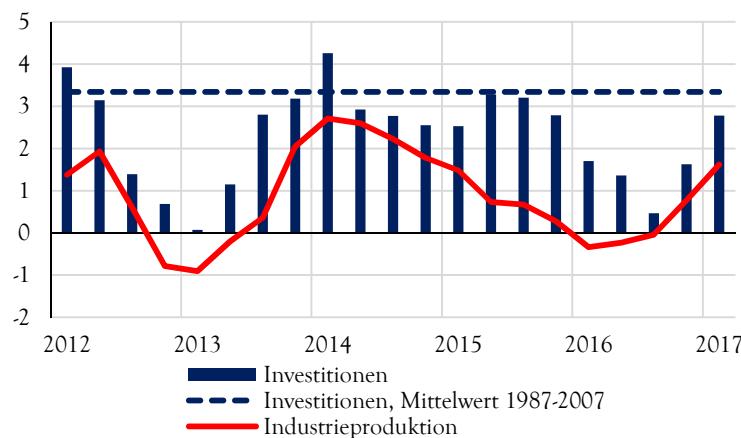
1. Verbesserte Konjunktur – insbesondere in der Eurozone

Die Weltwirtschaft befindet sich auf verstärktem Erholungskurs. In der Eurozone wuchs das Bruttoinlandprodukt BIP im ersten Quartal um 2.3 Prozent (Vorquartalsveränderung, annualisiert). Das ist etwas mehr als die 1.8 Prozent im Mittel des Jahres 2016. In den USA verlangsamte sich das Wachstum im ersten Quartal auf 1.4 Prozent. Angesichts des starken Konsumwachstums im zweiten Halbjahr 2016 ist das eher eine vorübergehende Normalisierung und sollte deshalb nicht beunruhigen.

Zuversichtlich für Konjunkturentwicklung stimmt insbesondere, dass die Firmen wieder vermehrt investieren. Das Wachstum der Investitionen und der Industrieproduktion war OECD-weit seit Ausbruch der Finanzkrise bisher unterdurchschnittlich. Die Gründe dafür sind a) Überkapazitäten in den Firmen zusammen mit einer lahmenden Produktenachfrage aus dem In- und Ausland sowie b)

Finanzierungsprobleme in diversen Ländern. Am aktuellen Rand - gegen Ende 2016/Anfang 2017 – zeichnet sich eine Erholung ab. Die Investitionen und die Industrieproduktion wachsen wieder stärker.

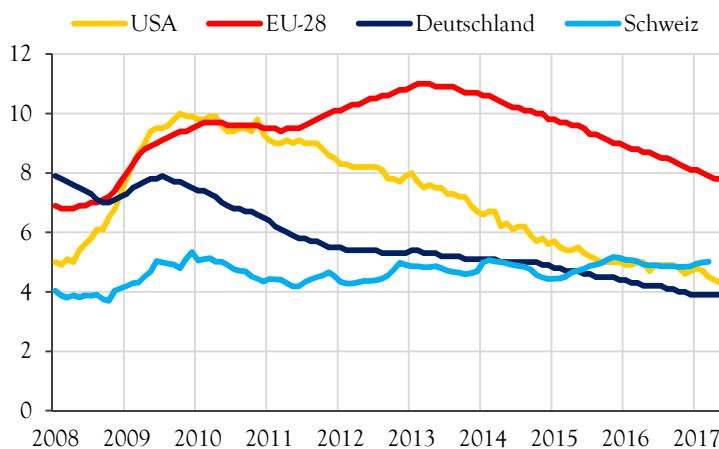
Investitionen und Industrieproduktion in den OECD-Ländern
(Wachstum geg. Vorjahr)



Quelle: OECD

Die Beschäftigung nimmt in allen Ländern der Eurozone zu. Im ersten Quartal 2017 resultierte ein Anstieg von insgesamt 1.6 Prozent (VQV, annualisiert). Besonders ausgeprägt ist die Entwicklung in Portugal (ca. 4 Prozent). Am schwächsten erholt sich die Beschäftigung in Frankreich (ca. 0.8 Prozent). Auch in den USA stellen die Firmen mehr Personal ein. Das Beschäftigungswachstum lag bei 1.4 bzw. 1.6 Prozent (1. bzw. 2. Quartal). Die seit dem Jahr 2000 sinkende Erwerbsquote hat sich stabilisiert. Die Erwerbslosigkeit ging im laufenden Jahr fast überall weiter zurück. Die (positive) Ausnahme bildet Deutschland, wo die Erwerbslosenquote auf dem historischen Tiefstand von 3.9 Prozent stagniert.

Erwerbslosenquoten
(saisonbereinigt, gemäss ILO, in Prozent)



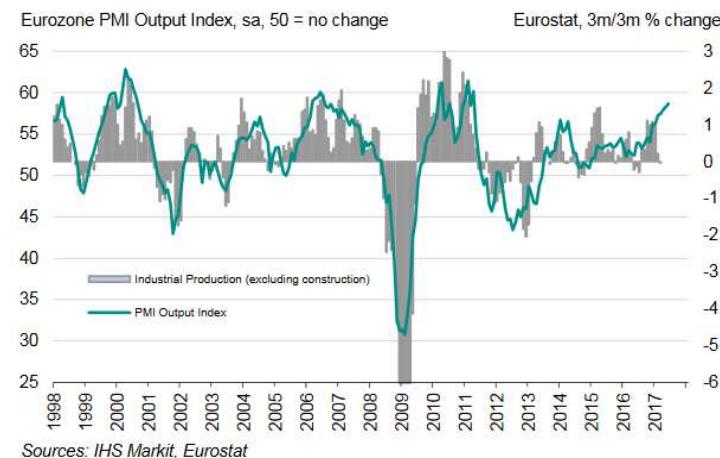
Quelle: Eurostat, BFS

Die Teuerung hat sich in den Monaten Mai/Juni etwas zurückgebildet. In der Eurozone betrug sie im Juni 1.3 Prozent (geg. Vorjahr). Für die übrigen Länder und Regionen liegen grossmehrheitlich erst die Mai-Daten vor. In den USA stiegen die Konsumentenpreise um 1.9 Prozent. Der leichte Rückgang der Inflation ist vor allem die Folge der mehr oder weniger stagnierenden Ölpreise. Sie tragen kaum mehr zur Teuerung bei. Die Kernteuerungsraten (ohne Energie und Saisonprodukte) ist in den meisten Ländern nach wie vor deutlich unter zwei Prozent. In Ökonomenkreisen ergaben sich daraus grössere Fragen. Denn aufgrund der vielerorts – z.B. in Deutschland oder den USA – auf tiefe Niveaus gesunkenen Arbeitslosigkeit wurden stärkere Lohn- und Preiseerhöhungen erwartet. Mögliche Erklärungen für den tiefen Lohn- und Preisdruck sind¹:

- Zahlreiche Berufstätige haben nur eine Teilzeitstelle gefunden, obwohl sie mehr arbeiten möchten.
- Zahlreiche Stellen sind prekäre Stellen mit ungenügenden Arbeitsbedingungen.
- Aufgrund der über längere Zeit tiefen Teuerungsraten sind gewisse Anpassungsmechanismen (Teuerungsausgleich, routinemässige Lohnverhandlungen u.a.) verschwunden.
- Die staatlichen Löhne stiegen nur wenig.
- In den USA gibt es nach wie vor eine bedeutende Zahl von Erwerbslosen, die nicht in den Statistiken auftauchen (entmutigte Stellensuchenden).

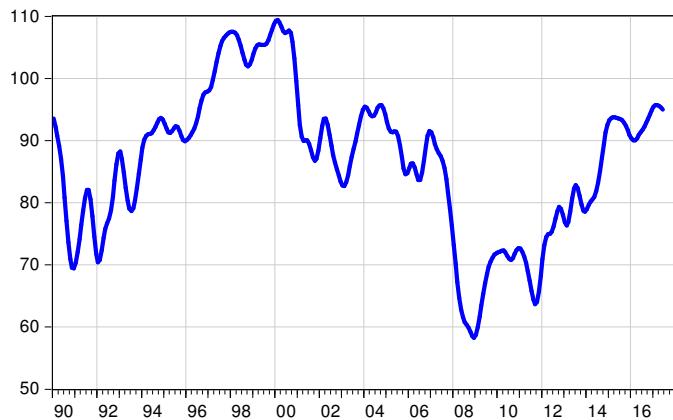
Die Konjunkturaussichten haben sich spürbar verbessert. Vor allen die Ergebnisse der Unternehmensumfragen sind in den letzten Monaten viel besser ausgefallen als noch im letzten Jahr. Besonders ausgeprägt ist das in der Eurozone. Der Einkaufsmanagerindex ist deutlich über die Schwelle von 50, die BIP-Wachstum anzeigt, gestiegen. Aufgrund dieses Indikators ist mit einer Wachstumsbeschleunigung zu rechnen. Die Industrieproduktion hat dementsprechend bereits etwas angezogen. In den USA ist das Konsumentenvertrauen – ein für dieses Land wichtiger Indikator – auf einem im historischen Vergleich einigermassen hohen Niveau. Das Wirtschaftswachstum dürfte weiter anhalten.

Einkaufsmanagerindex PMI in der Industrie (Eurozone) (PMI-Werte über 50 = Expansion, GDP=BIP-Wachstum)



¹ S. z.B. OECD (2017): Economic Outlook, Paris. S. 30.

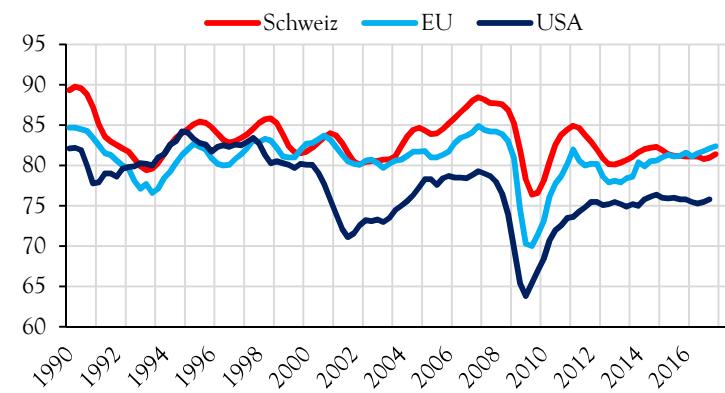
Konsumentenvertrauen in den USA (saison- und zufallsbereinigt)



Quelle: Universität Michigan

Die steigenden Beschäftigungszahlen und die sinkende Erwerbslosigkeit führen zu einer verbesserten Einkommenssituation der Privathaushalte. Der private Konsum dürfte weiter wachsen. Die Produktionskapazitäten der Firmen sind besser ausgelastet. Gleichzeitig müssen sie veraltete Maschinen und Fahrzeuge ersetzen. Die seit dem ersten Quartal 2017 gestiegene Investitionsaktivität dürfte anhalten. Die Nachfrage nach Investitionen erhöht die Gesamtnachfrage und damit das wirtschaftliche Wachstum, was weitere Investitionen wiederum attraktiv macht („Akzelerator“). Dieser Mechanismus ist selbstverstärkend. Die Kehrseite davon erleben wir in Schwäche- oder Rezessionsphasen, tiefe Investitionen hemmen das Wachstum, oder führen sogar zu einem Abschwung, in welchen weitere Investitionen immer unattraktiver werden. Auf der Konsumseite, die neben den Investitionen den zweiten Teil der Gesamtnachfrage ausmacht, sieht es ebenfalls leicht positiv aus. Wegen der gestiegenen Beschäftigung haben die Haushalte etwas mehr Kaufkraft, was sich positiv auf den Konsum auswirken wird.

Kapazitätsauslastung in der Industrie (in Prozent, saisonbereinigt)



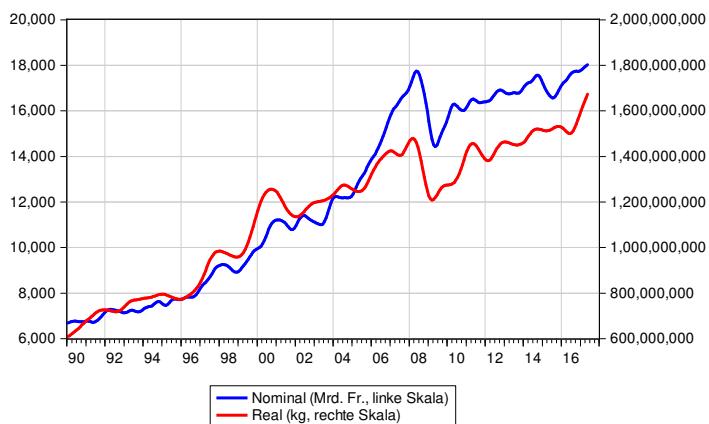
Quelle: KOF ETH, Eurostat, FRED

Für die Eurozone liegen die Prognosen für das BIP-Wachstum in den Jahren 2017/18 nach wie vor mehrheitlich bei unter 2 Prozent. Für das US-BIP wird ein Zuwachs von 2 bis 2.5 Prozent erwartet. Die Teuerung bleibt moderat, ist aber insbesondere aufgrund der gestiegenen Ölpreise vorübergehend etwas höher als im Vorjahr. Die Teuerungsprognosen für die Eurozone sind bei etwas unter 2 Prozent; für die USA zwischen 2 und 2.5 Prozent.

2. Schweizer Wirtschaft bis Anfang 2017: Exporte und Investitionen ziehen etwas an

Im zweiten Quartal dürfte die Schweizer Konjunktur etwas an Fahrt gewonnen haben. Allerdings liegen bisher nur wenige repräsentative Statistiken vor. Die Warenexporte sind in den letzten Monaten bis Mai 2017 wieder gestiegen. Allerdings wiesen die realen Exporte starke Schwankungen auf, welche das saison- und zufallsbereinigte Bild unten etwas gegen oben verzerren können. Das positivere Bild wird auch durch Unternehmensumfragen der KOF bzw. durch den Einkaufsmanagerindex gestützt. Diese zeigen, dass die Produktion in der Industrie bzw. in der Exportwirtschaft stärker steigt.

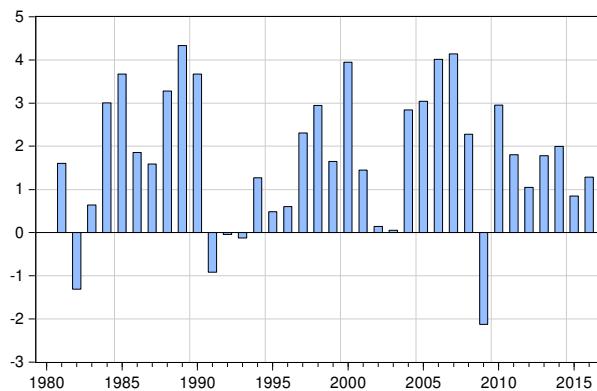
Warenexporte
(saison- und zufallsbereinigt, ohne Edelmetalle)



Einen umfassenden Datenkranz gibt es nur fürs erste Quartal 2017. Diese Statistiken ergeben ein etwas weniger positives Bild. Das BIP wuchs mit 1.1 Prozent (geg. Vorquartal, annualisiert) nur schwach. Für eine konjunkturelle Erholungsphase ist das bescheiden – insbesondere angesichts des Bevölkerungswachstums in der Größenordnung von 1 Prozent. Die Aufschwungphasen Ende der 1990er Jahre oder ab 2004 zeichneten sich beispielsweise durch Wachstumsraten von 3 Prozent und mehr aus.

Aus Konjunktursicht besonders positiv ist, dass die Unternehmen im ersten Quartal wieder verstärkt zu investieren begonnen haben. Die Ausrüstungsinvestitionen (Maschinen, EDV, F&E u.a.) sind um 7.1 Prozent (geg. Vorquartal, annualisiert) gewachsen. Auch der Bau wuchs abermals (1.4 Prozent). Der Privatkonsum expandierte vergleichsweise schwach (0.5 Prozent). Diese tiefe Wachstumsrate darf aber nicht überbewertet werden. Von Quartal zu Quartal gibt es immer wieder gewisse Schwankungen.

Wachstum des realen Bruttoinlandproduktes im historischen Vergleich (in Prozent)



Quelle: BFS, Seco

Das schwache Wirtschaftswachstum prägte die Beschäftigungsentwicklung. Die Firmen in der Schweiz beschäftigten im 1. Quartal 2017 sogar rund 5000 Personen weniger als im Vorquartal (-0.4 Prozent). Weil die Arbeitsproduktivität in der Schweiz jährlich um rund 1 Prozent steigt, könnten die Firmen einen Anstieg der Produktion oder der Wertschöpfung im Bereich von 1.1 Prozent (1. Quartal 2017) bewältigen, ohne dass sie neues Personal einstellen müssen. Bzw. je nach Auslastung der Kapazität und Produktivität der expandierenden Branchen kann die Beschäftigungsschwelle etwas höher oder tiefer liegen.

Besonders ausgeprägt war der Rückgang im Dienstleistungssektor (-1.2 Prozent, annualisiert). Allen voran sank die Beschäftigung im Gastgewerbe um annualisiert 6.4 Prozent. Hauptursache dafür war wohl der Schneemangel in den Berggebieten, welcher auch zu Ausfällen bei den Logiernächten führte. Ebenfalls negativ war die Beschäftigungsentwicklung im Detailhandel (-1.8 Prozent) und im Personalverleih (-5.9 Prozent). In der Industrie ging es leicht aufwärts (+0.4 Prozent), was u.a. auf den höheren Personalbestand in der Pharmabranche zurückzuführen ist. In der Maschinenindustrie arbeiten nach wie vor etwas mehr als 80'000 Personen. Seit Mitte 2015 ist der Personalbestand weitgehend unverändert.

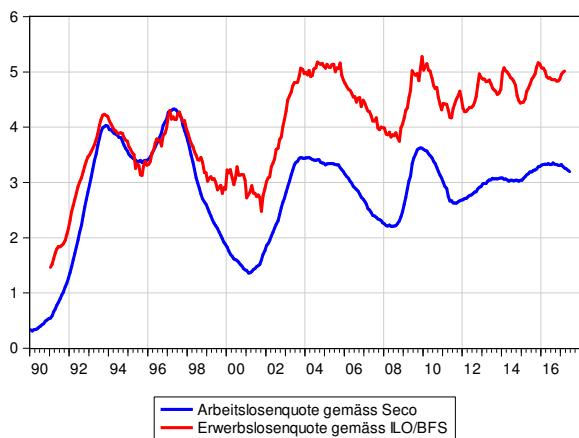
Vollzeitäquivalente Beschäftigung (saisonbereinigt, Personen)



Quelle: BFS

Die etwas verbesserte Konjunkturlage hat zu einem leichten Rückgang der Arbeitslosigkeit geführt. Die Arbeitslosenquote ist im ersten Halbjahr von 3.3 auf 3.2 Prozent gesunken (saisonbereinigt). Die Zahl der Arbeitslosen ist Monat für Monat im Mittel um rund 1000 Personen gesunken. Damit geht die Entwicklung zwar in die richtige Richtung. Doch von einem Aufschwung sind wir noch weit entfernt. In richtigen Aufschwungphasen geht die Zahl der Arbeitslosen jeweils monatlich um 3000 oder mehr Personen zurück.

Arbeitslosen- und Erwerbslosenquote (saisonbereinigt, in Prozent)



Quelle: BFS, Seco

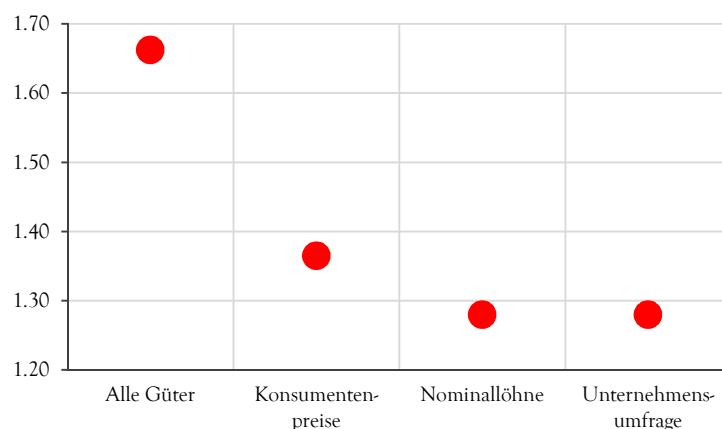
Die Teuerungssituation hat sich leicht zu normalisieren begonnen. Die Preise aller produzierten Waren und Dienstleistungen (Preisindex für das BIP) steigen wieder leicht. Auch die Konsumgüter – gemessen am Landesindex der Konsumentenpreise – wurden in den letzten Monaten wieder etwas teurer. Die Teuerung war in allen Monaten des laufenden Jahres wieder positiv – zwischen 0.2 und 0.6 Prozent (geg. Vorjahr). Zu Jahresbeginn trieben insbesondere die Energiepreise das gesamte

Preisniveau gegen oben. Mittlerweile kommt aus dieser Gruppe kaum mehr Preisdruck. Die Teuerung von 0.2 Prozent war vor allem durch die um 1.1 Prozent gestiegenen Preise fürs Wohnen geprägt.

Box 1: Frankenüberbewertung – Stand und Auswirkung

Der Franken ist nach wie vor klar überbewertet. Je nach Berechnungsweise liegt der „faire“ oder „gleichgewichtige“ Franken-Eurokurs im Bereich von 1.30 Fr./Euro.² Angesichts des effektiven Kurses im Bereich von 1.10 Fr./Euro ist diese rund 20-prozentige Überbewertung für die Schweizer Wirtschaft ein bedeutender Nachteil. Positiv ist jedoch, dass der Franken in den letzten Wochen etwas korrigiert hat – vor allem gegenüber dem Euro. Theoretisch muss er sich ob kurz oder lang dem gleichgewichtigen Kurs nähern. Grundsätzlich ist mit einer Abwertungstendenz zu rechnen. Die Vergangenheit zeigt jedoch, dass solche Anpassungen längere Zeit in Anspruch nehmen können. Die Wechselkurse können sich über längere Zeit von den Kaufkraftparitäten wegentwickeln.

„Gleichgewichtiger“ oder „fairer“ Franken-Euro-Kurs
(Franken/Euro)

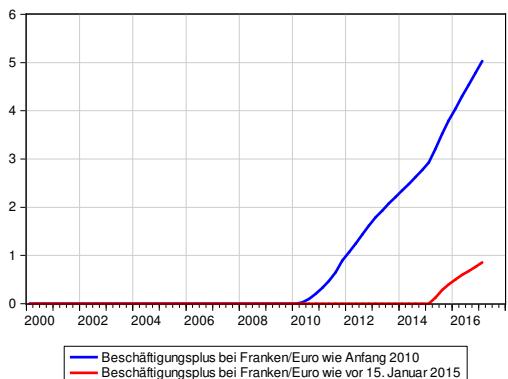


Quelle: Eigene Berechnungen SGB mit Daten von Eurostat, SNB, OECD und BFS

Die Auswirkungen der Überbewertung sind klar erkennbar. So ist beispielsweise die Arbeitslosigkeit nach der Aufhebung des Mindestkurses am 15. Januar 2015 in der Schweiz wieder angestiegen, derweil fast alle anderen Länder einen Rückgang verzeichneten. Wie viele Arbeitsplätze durch den Frankenschock verloren gegangen sind, ist schwierig abzuschätzen. Während die Exportwirtschaft (Industrie, Tourismus) eindeutig Marktanteile eingebüßt hat, könnten gewisse binnenorientierte Sektoren etwas gewonnen haben, da wegen den tieferen Importpreisen den Haushalten im Inland real mehr Einkommen zur Verfügung steht.

² Diese Schätzungen basieren auf verschiedenen Methoden. „Alle Güter“ basiert auf einem Preisniveauvergleich zwischen der Schweiz und der Eurozone, wobei auch Preise nicht-handelbarer Güter (wie Wohnungsmieten) einbezogen werden. Er dürfte die Realität überschätzen. Bei einem Kurs von 1.66 Fr./Euro sind die gesamtwirtschaftlichen Warenkörbe in beiden Regionen gleich teuer. „Konsumentenpreise“ ergibt sich aus der Abweichung der unterschiedlichen Konsumsteuerung von einem langfristigen Durchschnitt. Bei der Schätzung „Nominallöhne“ wird die Abweichung der industriellen Lohnstückkosten vom längerfristigen Durchschnitt verwendet. „Unternehmensumfragen“ leitet den fairen Franken-Euro-Kurs aus der unterschiedlichen Entwicklung der Ergebnisse von Unternehmensumfragen in Deutschland und der Schweiz ab (s. auch [Blog Daniel Lampart](#)).

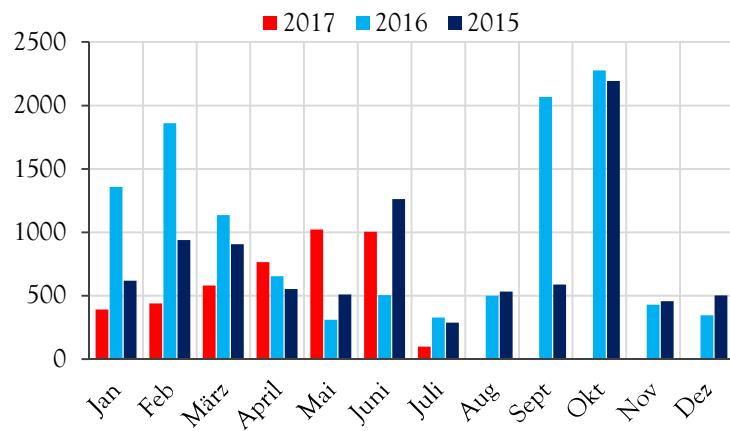
Grob geschätzte Beschäftigungsentwicklung ohne Frankenaufwertung
(Abweichung von effektiver Beschäftigung in Prozent, realer Wechselkurs)



Quelle: Schätzungen SGB

Das SGB-Sekretariat erfasst seit einigen Jahren öffentliche Meldungen über Massenentlassungen. Die Auswertung unten zeigt, dass sich die Lage bis und mit Juni 2017 nicht signifikant entspannt hat. Gemessen an der Zahl der angekündigten Anzahl Stellen, welche die Firmen abbauen wollen, war die Situation 2015 und 2016 schlimmer. Doch auch im laufenden Jahr gibt es nach wie vor eine beträchtliche Zahl an Fällen. Stark zu Buche schlagen natürlich die Meldungen von Novartis und Bombardier mit 500 bzw. 650 Stellen.

Stellenabbau: Betroffene Personen gemäss Ankündigungen der Firmen



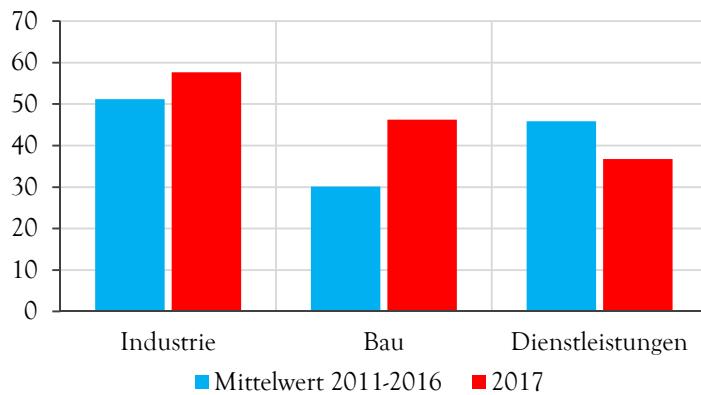
Quellen: Div. Medien und Gewerkschaften, SGB

3. Belebung der Güternachfrage, aber kaum wachsende Beschäftigung

Im laufenden Jahr dürfte sich die Erholung der Schweizer Wirtschaft fortsetzen, allerdings weiterhin mit einem vergleichsweise schwachen Wachstum des Bruttoinlandproduktes. Die meisten Prognosen rechnen mit Wachstumsraten von 1.5 Prozent. Die etwas bessere Konjunktur im Ausland dürfte sich

positiv im Wachstum der Schweizer Exporte niederschlagen. Allerdings ist der Franken auch mit einem Kurs von 1.10 Fr./Euro nach wie vor deutlich überbewertet. Insgesamt wird das Exportwachstum eher moderat bleiben. Die Investitionstätigkeit der Schweizer Unternehmen wird angesichts der etwas besseren Absatzsituation leicht stärker werden. Doch die nach wie vor unterdurchschnittliche Kapazitätsauslastung dürfte manche Firma eher zur Vorsicht mahnen. Immerhin haben sich im Rahmen der KOF-Investitionsumfrage etwas mehr Industriefirmen dazu bekannt, im laufenden Jahr Erweiterungsinvestitionen zu tätigen. Eher negativ ist aber, dass die Dienstleistungsfirmen etwas stärker auf die Bremse treten wollen. Vom privaten Konsum sind keine grossen Nachfrageimpulse zu erwarten. Die Beschäftigungs- und Lohnentwicklung ist zu schwach. Dazu kommen die Rentensenkungen und die Beitragserhöhungen bei den Pensionskassen, welche die Kaufkraft insgesamt negativ beeinflussen.

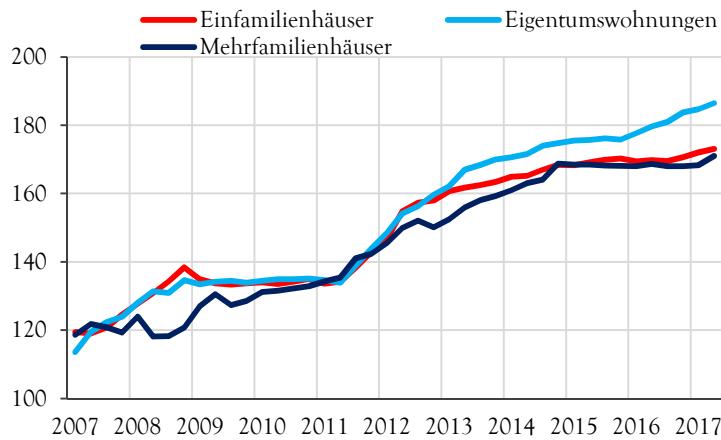
Anteil Firmen mit Erweiterungsinvestitionen
(in Prozent)



Quelle: KOF ETH

Im Bau ist im laufenden Jahr mit einer Stabilisierungstendenz zu rechnen, namentlich im Wohnbau. Leicht positive Impulse können vom Segment „Gesundheit und Bildung“ erwartet werden. Die steigende Bevölkerungszahl erfordert zusätzliche Investitionen. Im Infrastruktur-Tiefbau lösen die Investitionen aus dem Bahninfrastrukturfonds BIF nach und nach die Impulse aus dem NEAT-Bau ab. Der Nationalstrassen- und Agglomerationsfonds NAF wird seine Wirkung erst im Jahr 2018 entfalten.

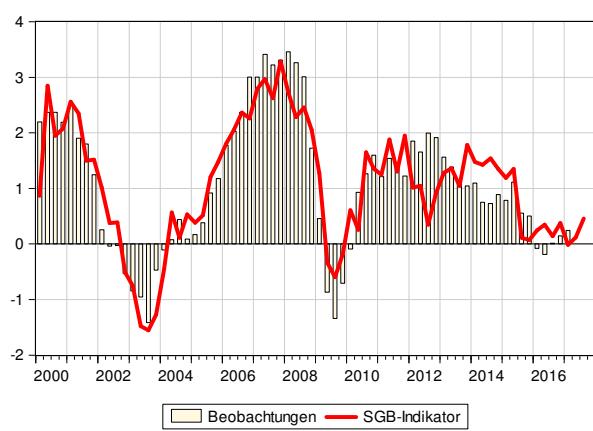
Immobilienpreise
(1998=100)



Quelle: IAZI

Die Beschäftigungsaussichten bleiben verhalten. In der Industrie werden die Firmen gemäss Umfragen bis auf weiteres mit dem bestehenden Personalbestand arbeiten. Ähnlich klingt es aus vielen anderen Branchen. Banken, Versicherungen, Detailhandel und Bau sehen keine nennenswerten Änderungen bei den Beschäftigtenzahlen vor. Eine steigende Beschäftigung kann dagegen im Gesundheits- und Sozialwesen festgestellt werden. Der SGB-Indikator für die vollzeitäquivalente Beschäftigung zeigt für 2017 nur eine leichte Zunahme an. Diese Prognose ist im Einklang mit den erwarteten BIP-Wachstumsraten im Bereich von 1.5 Prozent. Rund 1 Prozentpunkt davon kann aufgrund der steigenden Arbeitsproduktivität mit den bestehenden Belegschaften produziert werden. Angesichts dem nur leichten Beschäftigungswachstum dürfte die Arbeitslosigkeit weiterhin nur schwach sinken.

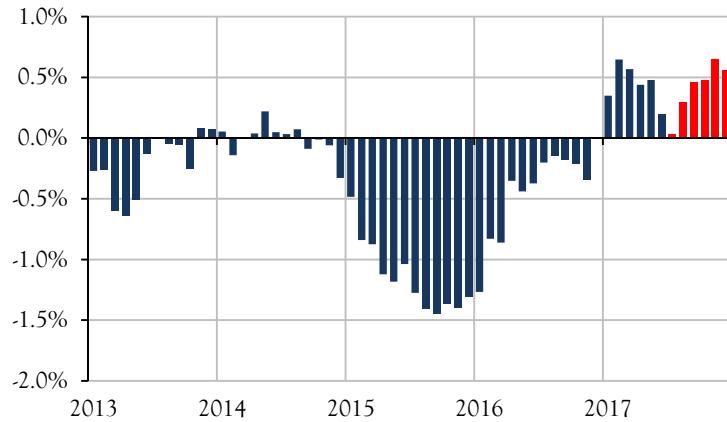
Indikator vollzeitäquivalente Beschäftigung
(Veränderung geg. Vorjahr, in Prozent)



Quelle: BFS, SGB

Die Teuerung wird im weiteren Jahresverlauf wieder etwas anziehen. Wir rechnen für die Monate ab September mit einem Preisanstieg im Bereich von rund 0.5 Prozent.

Teuerung gemäss Landesindex der Konsumentenpreise und Prognose
(Veränderung gegenüber Vorjahr, in Prozent)



Quelle: BFS, SGB

Die Prognose der Konjunkturentwicklung im folgenden Jahr ist nach wie vor von verschiedenen Unsicherheiten geprägt. Der Franken ist immer noch stark überbewertet. Aufgrund der Fundamental faktoren wie z.B. der internationalen Preisdifferenz sollte er sich markant abwerten. Doch die Erfahrung aus der Vergangenheit zeigt, dass längere Über- oder Unterbewertungsphasen leider keine Ausnahme sind. Positiv ist die jüngste Entwicklung über 1.10 Fr./Euro.

In Bezug auf die Weltkonjunktur gehen die meisten Prognostiker von einem relativ stabilen, aber im historischen Vergleich eher schwachen Wachstum aus. Die ausgesprochen positiven Unternehmensumfragen der letzten Monate in Europa strahlen aber eine stärkere Zuversicht aus. So ist es gut möglich, dass die wirtschaftliche Erholung auch stärker ausfallen könnte.

Die meisten SGB-Modelle prognostizieren für 2017 ein BIP-Wachstum von 1.7 Prozent, wobei das Indikatormodell aufgrund der jüngsten, sehr positiv ausgefallenen Unternehmensumfragen etwas gegen oben ausschlägt. Bei einem Wachstum von 1.7 Prozent sinkt die Arbeitslosenquote nur leicht auf rund 3.2 Prozent. Die Teuerungsprognose für 2017 beträgt 0.4 Prozent.

Indikator Bruttoinlandprodukt

(Veränd. geg. Vorjahr)



Quelle: BFS, Seco, SGB

**Ausgewählte Konjunkturprognosen
(Angaben in Prozent)**

| | SGB | | KOF | | Seco | | Schweiz. Nationalbank | |
|-------------------|------|------|------|------|------|------|--------------------------|------|
| | 2017 | 2018 | 2017 | 2018 | 2017 | 2018 | 2017 | 2018 |
| BIP-Wachstum | 1.7 | - | 1.3 | 2.1 | 1.4 | 1.9 | 1.5 | - |
| Arbeitslosenquote | 3.2 | - | 3.2 | 3.2 | 3.2 | 3.1 | - | - |
| Teuerung | 0.4 | - | 0.3 | 0.3 | 0.5 | 0.2 | 0.3 | 0.3 |

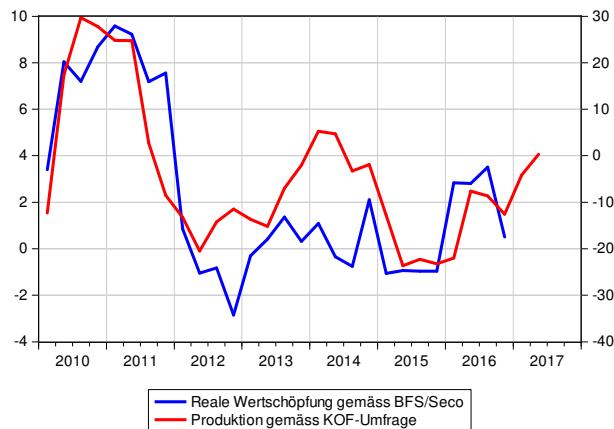
4. Aufwärtstendenz in der Exportwirtschaft

Belebung der Industrieproduktion

In den letzten Monaten hat sich die Lage in der Industrie etwas verbessert. Für die Zeit ab April sind zwar erst qualitative Daten aus Firmenumfragen vorhanden. Doch diese weisen darauf hin, dass die Schweizer Industrieproduktion zu steigen begonnen hat. Die Branche hat eine lange Durststrecke hinter sich. Denn 10 Jahre nach Ausbruch der Finanzkrise ist die Wertschöpfung der Schweizer Industrie nur unwesentlich über dem Niveau vor Ausbruch der Krise im Jahr 2008, obwohl das Welt-BIP im selben Zeitraum um mehr als 17 Prozent gewachsen ist. In Ländern ohne stark überbewertete Währung, wie z.B. in Deutschland, konnte die Industrie expandieren. Deshalb hat die Schweizer Industrie Marktanteile verloren. Die jüngste Erholung ist für die weitere Entwicklung des Sektors überfällig.

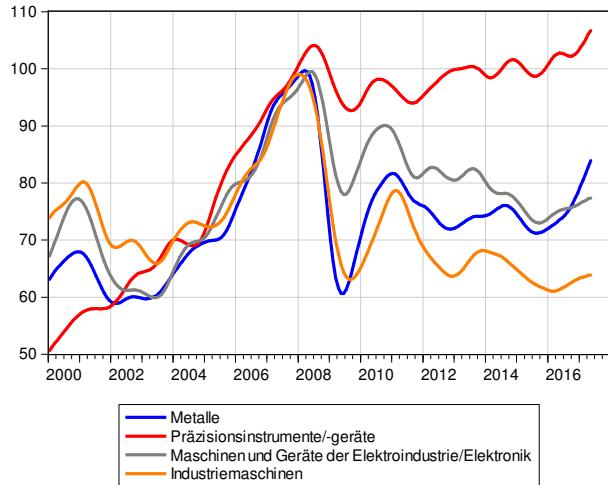
Industriewertschöpfung und -produktion

(Veränderung gegenüber Vorjahr, KOF-Umfrage: Saldo)



Quelle: BFS, Seco, KOF

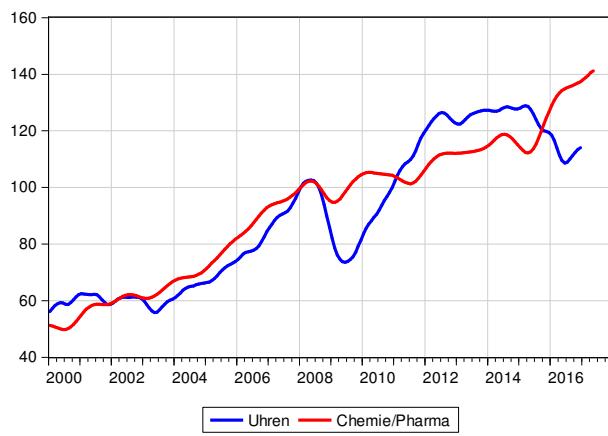
Nominale Exporte der MEM-Branchen
(2008 = 100, saison- und extremwertbereinigt)



Quelle: Eidgenössische Zollverwaltung EZV

Die Exportsituation hat sich merklich verbessert. In den letzten Monaten konnten sowohl alle MEM-Sparten als auch die Chemiebranche mehr Produkte ins Ausland liefern (nominal). Selbst die Uhrenindustrie hat sich nach dem Rückgang im Jahr 2015 wieder gefangen. Die Uhrenexporte steigen seit einigen Monaten. Für die MEM-Branchen weniger positiv ist das Bild natürlich in einem längerfristigen Vergleich. Namentlich bei den Industriemaschinen sind die Exportzahlen deutlich unter den Werten des Jahres 2000.

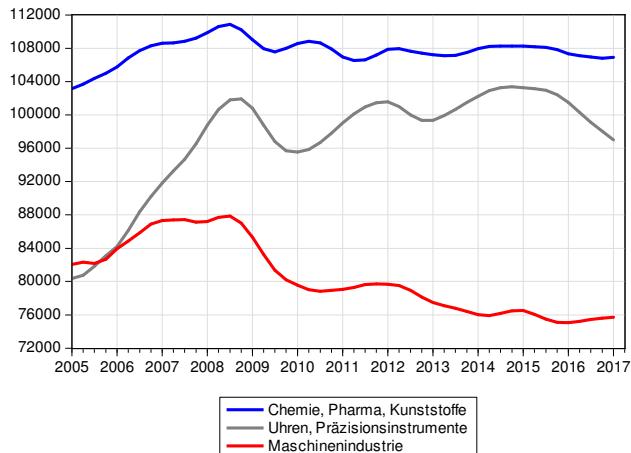
Nominale Exporte Uhren, Chemie/Pharma
(2008 = 100, saison- und extremwertbereinigt)



Quelle: Eidgenössische Zollverwaltung EZV

Die Beschäftigung im Industriesektor hat sich im ersten Quartal 2017 stabilisiert. Negativ war die Entwicklung einzig bei den Uhren. In der MEM-Branche gibt es erste Anzeichen für eine gewisse Aufwärtstendenz.

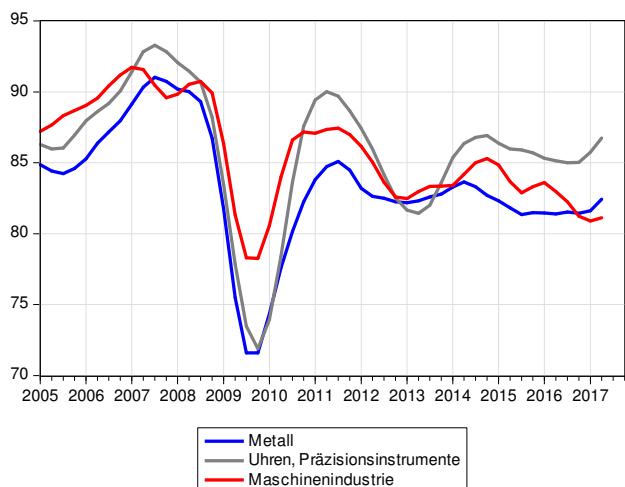
Beschäftigung in bedeutenden Industriebranchen (Vollzeitäquivalente)



Quelle: BFS, Beschäftigungsstatistik

Die Kapazitäten sind insgesamt etwas besser ausgelastet. Sichtlich aufwärts geht es etwa in der Uhrenindustrie. Die Kapazitätsauslastung ist im historischen Vergleich in mehreren Branchen unterdurchschnittlich, so beispielsweise in der Maschinenindustrie.

Kapazitätsauslastung in der Industrie (in Prozent, saison- und extremwertbereinigt)

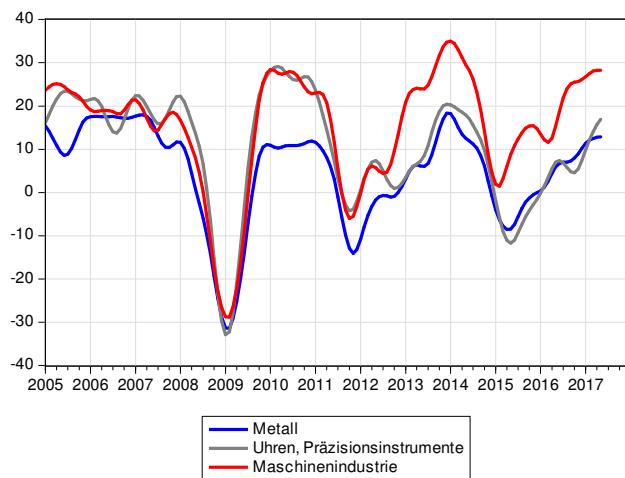


Quelle: KOF ETH, Konjunkturumfrage Industrie

Die Erwartungen der Industriefirmen haben sich markant verbessert. Der Anteil der Firmen, welche für das kommende Quartal mit steigenden Bestellungseingängen rechnet, ist gestiegen. Doch

angesichts der unterdurchschnittlichen Kapazitätsauslastung können die Betriebe diese zusätzliche Nachfrage weitgehend mit den bestehenden Kapazitäten decken. Dementsprechend kann mit keinem Beschäftigungszuwachs gerechnet werden. Der Personalbestand in der Industrie dürfte sich nicht wesentlich verändern.

Erwarteter Bestellungseingang in den nächsten 3 Monaten
(Saldo gemäss KOF-Umfrage, saison- und extremwertbereinigt)



Quelle: KOF ETH, Konjunkturumfrage Industrie

Entwicklung 2017 im Gastgewerbe bisher vom Wetter geprägt

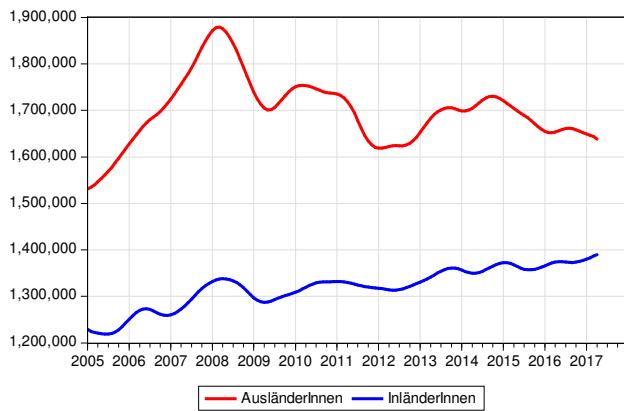
Das erste Quartal 2017 war im Gastgewerbe vom Schneemangel in den Bergen geprägt. So bildeten sich sowohl die Wertschöpfung als auch die Beschäftigung zurück. Die Anzahl Übernachtungen in den Hotels bewegten sich etwas unter dem Niveau von 2015, wobei bei den ausländischen Gästen Anfang 2017 wohl sowohl wetter- als auch wechselkursbedingt ein weiterer Rückgang resultierte. Der Anteil der Logiernächte inländischer Gäste hat sich in den letzten Jahren etwas erhöht. Doch den starken Rückgang bei ausländischen Gästen seit dem Rekordjahr 2008 konnten sie nicht kompensieren.

Bruttowertschöpfung im Gastgewerbe (Mio. Fr., saisonbereinigt)



Quelle: SECO, Quartalschätzungen des BIP

Logiernächte in Schweizer Hotels (saison- und extremwertbereinigt)

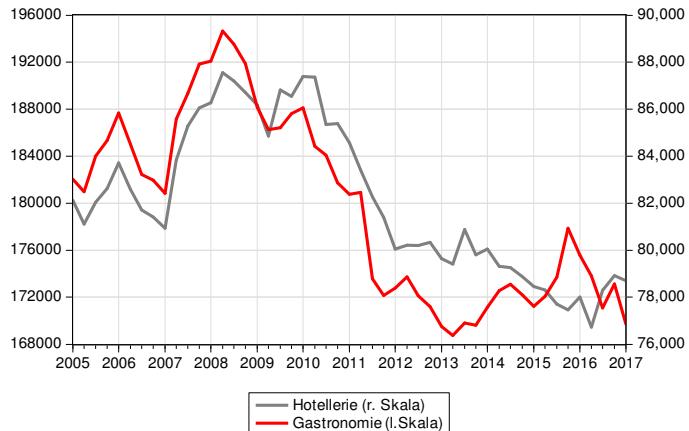


Quelle: BFS, HESTA

Die Beschäftigung in der Branche machte zu Beginn des Jahres aufgrund des Schneemangels einen Taucher. Vor allem betroffen war das Gastgewerbe. In der Hotellerie ist der Spielraum etwas geringer. Die Hotels waren in den Bergen trotz ungünstigem Wetter geöffnet und mussten für ihren Betrieb das erforderliche Personal einstellen. Dementsprechend trübte sich die Ertragslage vorübergehend etwas ein.

Beschäftigung im Gastgewerbe

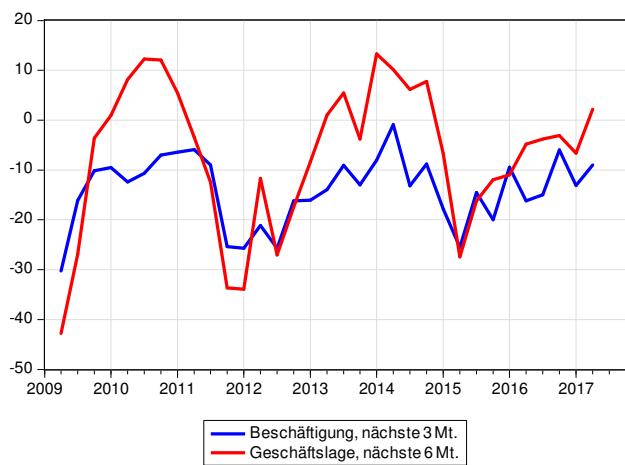
(Personen, saisonbereinigt)



Quelle: BFS, Beschäftigungsstatistik

Erwartete Geschäftslage und Beschäftigung im Gastgewerbe

(Saldo gemäss KOF-Umfrage, saisonbereinigt)



Quelle: KOF ETH, Konjunkturumfrage Industrie/ BFS, Beschäftigungsstatistik

Die Erwartungen haben sich seit der Aufhebung des Mindestkurses Anfang 2015 merklich verbessert. Die Antworten der Hotels und Restaurants in Bezug auf die künftige Geschäftsentwicklung fallen wesentlich optimistischer aus. Mittlerweile erwartet nun eine Mehrheit der Hotels und Restaurants eine Verbesserung der Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten. Am Gesamtpersonalbestand der Branche dürfte sich in naher Zukunft hingegen grundsätzlich wenig ändern. Wobei bei einer solchen Aussage natürlich immer von wetter- und saisonbedingten Schwankungen abstrahiert wird.

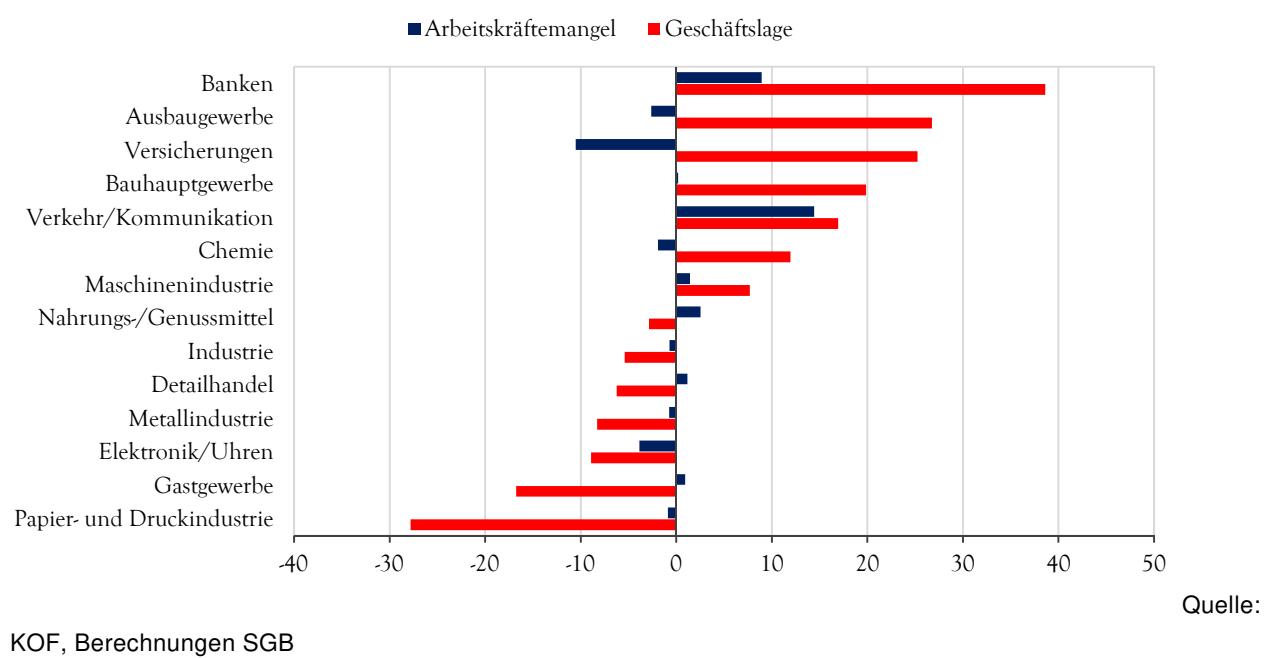
Box 2: Wo sind Lohnerhöhungen möglich?

Die Chancen für Lohnerhöhungen in einer Branche steigen, wenn die Firmen einerseits gute Gewinne machen und somit Geld für Lohnerhöhungen vorhanden ist. Andererseits sind die Unternehmen eher bereit, höhere Löhne zu zahlen, wenn die Personalsuche schwierig ist und gutes Personal gesucht ist bzw. die Firma schauen muss, dass sie für die Arbeitnehmer attraktiv ist.

Der SGB berechnet einen „Lohnradar“, der diese zwei Kriterien in den wichtigen Branchen quantifiziert. Damit besteht eine Einschätzung über gewisse Lohnperspektiven in den verschiedenen Branchen. Die folgende Grafik zeigt, dass die Banken und die Branche Verkehr/Kommunikation obenaus schwingen. In diesen Branchen beurteilt eine Mehrheit der Unternehmen die Geschäftslage positiv. Gleichzeitig bekunden viele Unternehmen Mühe, Arbeitskräfte zu finden. In der Papier- und Druckindustrie wird die Geschäftslage hingegen als schlecht beurteilt, der Arbeitskräftemangel ist gleichzeitig eher tief.

SGB-Lohnradar

(Saldo gemäss KOF-Umfrage, saisonbereinigt)³



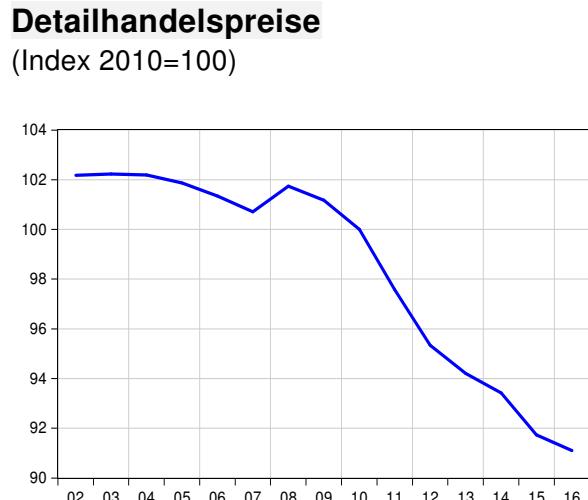
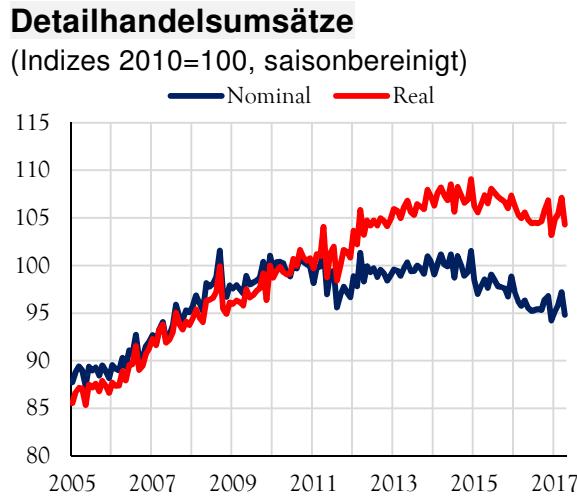
³ Werte für Detailhandel und Gastgewerbe geschätzt mit dem Urteil der Unternehmen über die Beschäftigungssituation

5. Stabilisierung in der Binnenwirtschaft

Online-Geschäft und Frankenüberbewertung führen im Schweizer Detailhandel zu Umsatzeinbussen

Im laufenden Jahr haben sich die Detailhandelsumsätze stabilisiert. Der spürbare Rückgang der letzten Jahre ging zu Ende. Bei den nominalen Umsätzen war der Rückgang besonders ausgeprägt. Die Detailhandelspreise sanken seit 2008 um mehr als 10 Prozent – vor allem wegen der starken Frankenaufwertung, aber auch wegen den gesunkenen Preisen für Diesel und Benzin, welche die Umsätze der Tankstellen wesentlich beeinflussen. Die realen Detailhandelsumsätze pro Kopf nahmen seit 2014 um beachtliche 4.3 Prozent ab.

Grob geschätzt dürfte alleine die Aufgabe des Euro-Mindestkurses im Januar 2015 zu einem mengenmässigen (realen) Rückgang der Umsätze von rund 1.5 Prozent geführt haben.⁴ Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass die Detailhändler aufgrund des überbewerteten Frankens ihre Waren zu tieferen Preisen importieren konnten. Ebenfalls eine Rolle gespielt hat auch der Markteintritt ausländischer Online-Anbieter wie beispielsweise Zalando. Dieser alleine erwirtschaftet in der Schweiz nach 6 Jahren bereits einen Umsatz von 534 Mio. Fr. Das entspricht rund 0.5 Prozent des gesamten Detailhandelsumsatzes. Der Anteil aller Onlinekäufe lag im Jahr 2016 bei rund 8.3 Prozent – gegenüber 4.8 Prozent im Jahr 2012.

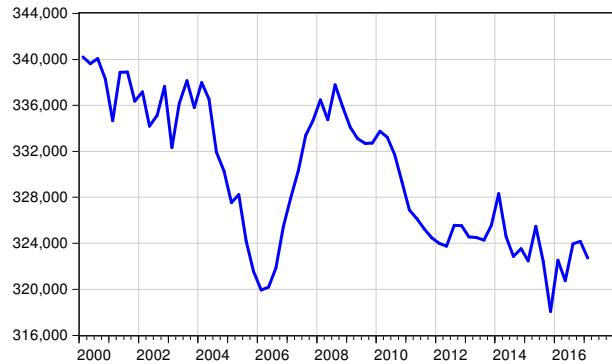


Quelle: BFS, Detailhandelsumsatzstatistik

Die tieferen Umsätze im Detailhandel haben leider auch die Beschäftigungssituation geprägt. 2016 beschäftigte die Branche noch 322'884 Personen. In den vergangenen Quartalen nahm die Beschäftigung nach einem Tiefpunkt Ende 2015 zwar wieder leicht zu. Doch von einer Expansionsbewegung ist die Branche noch weit entfernt. Gemäss Umfragen der KOF bei den Detailhandelsfirmen erwarten diese bis Mitte 2017 stagnierende Umsätze. Sie planen daher, ihre Personalbestände eher ab- statt aufzubauen.

⁴ OLS-Schätzung mit gesamtwirtschaftlicher Beschäftigung und realem Euro-/Frankenkurs als erklärenden Variablen.

Beschäftigte im Detailhandel
(Personen, saisonbereinigt)



Quelle: BFS, Beschäftigungsstatistik

Geplante Beschäftigung im Detailhandel in den nächsten 3 Monaten
(Saldo gemäss KOF-Umfrage, saisonbereinigt)

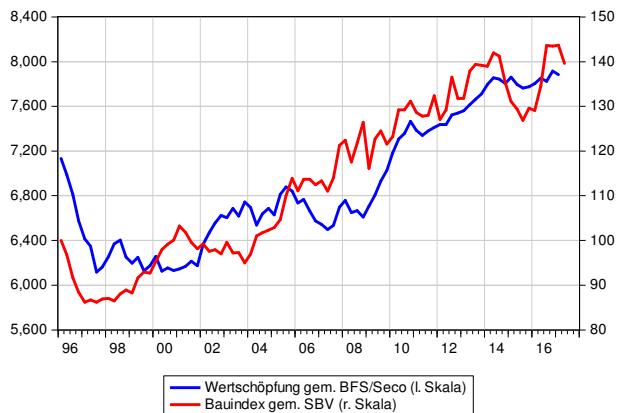


Quelle: KOF

Stabile Baukonjunktur

Die Baukonjunktur ist nach wie vor stabil. Nach einer leichten Schwäche im Jahr 2015 ging es im letzten Jahr wieder aufwärts. Sowohl der Wohn- als auch der Tiefbau befinden sich auf einem historischen Höchststand.

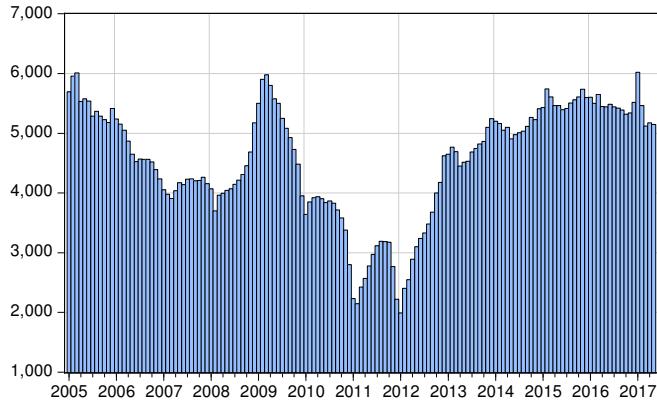
Baugewerbe: Wertschöpfung und Produktion
(saisonbereinigt)



Quelle: SECO, SBV

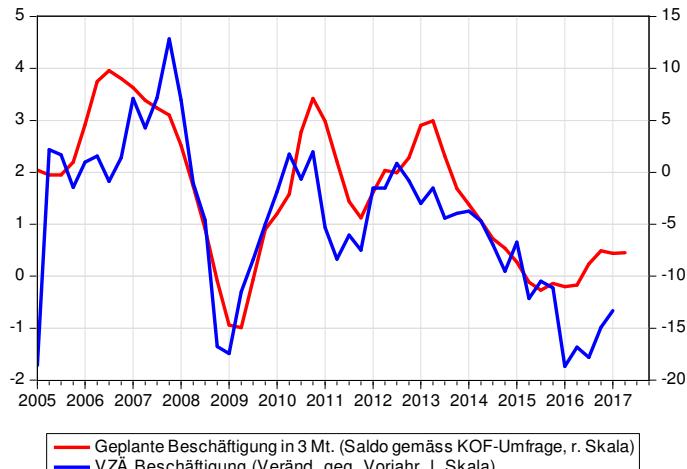
Die Beschäftigungssituation hat sich im vergangenen Jahr nicht wesentlich geändert. Im Bauhauptgewerbe beschäftigen die Unternehmen ungefähr gleich viel Personal. Im Ausbaugewerbe resultierte ein leichter Rückgang, wobei diese sehr kurzfristigen Entwicklungen von einem Quartal zum anderen nicht überinterpretiert werden sollten. Ein etwas positiveres Bild vermitteln die Arbeitslosenzahlen. Diese sind leicht gesunken. Für die kommenden Monate sollte sich an dieser Konstellation nicht allzu viel ändern. Die Ergebnisse der KOF-Bauumfrage entsprechen ungefähr den längerfristigen Mittelwerten.

Arbeitslosigkeit im Hoch- und Tiefbau
(Personen, saisonbereinigt)



Quelle: SECO

Beschäftigungsentwicklung im Baugewerbe
(Beschäftigungsstatistik in Prozent, KOF-Umfrage saison- und extremwertbereinigt)



Quelle: KOF ETH, Konjunkturmfrage Industrie/ BFS, Beschäftigungsstatistik

Die Baukonjunktur wird in den nächsten Monaten wahrscheinlich stabil bleiben. Die ausserordentlich tiefen Zinsen und das anhaltende Bevölkerungswachstum machen Investitionen in Wohnbauten weiterhin attraktiv. Allerdings ist Wohnungsmarkt zunehmend gesättigt. Die Immobilienpreise steigen aber nach wie vor etwas. Leicht positive Impulse können vom Segment „Gesundheit und Bildung“ erwartet werden. Die steigende Bevölkerungszahl erfordert zusätzliche Investitionen. Im Infrastruktur-Tiefbau lösen die Investitionen aus dem Bahninfrastrukturfonds BIF nach und nach die Impulse aus dem NEAT-Bau ab. Der Nationalstrassen- und Agglomerationsfonds NAF entfaltet seine Wirkung erst im Jahr 2018.

Box 3: Methodik der quantitativen SGB-Konjunkturprognosen

Der SGB arbeitet bei der Prognose von BIP, Arbeitslosigkeit und Teuerung mit Indikatormodellen. In einem ersten Schritt werden Umfragedaten, Wechselkurse, Zinsen etc. identifiziert, welche in der

Vergangenheit einen systematischen Zusammenhang mit den Werten des BIP etc. im Folgejahr hatten. Diese Zusammenhänge werden mittels ökonometrischen Verfahren geschätzt. Daraus ergeben sich die Modelle. Anschliessend erfolgen Tests auf Robustheit und Stabilität der Modelle.

Für die Prognose werden die Modelle mit den aktuellsten Indikatorwerten „gefüttert“. Bei der BIP-Prognose verwendet der SGB beispielsweise Umfragedaten zum erwarteten Bestellungseingang oder den geplanten Einkaufsmengen der Firmen sowie die aktuelle Wechselkursentwicklung. Die BIP-Prognose fließt anschliessend in die Prognose der Arbeitslosenquote ein, wodurch die Konsistenz des Szenarios gewährleistet wird.

Diese Methode hat den Vorteil, dass keine Annahmen über die Weltkonjunktur oder die Finanzmarktentwicklung getroffen werden müssen, wie das z.B. bei der KOF der Fall ist. Und: Es mag überraschen, entspricht dem Vernehmen nach aber der Realität, dass beispielsweise zahlreiche Banken ihren Konjunkturprognosen gar keine Modelle zugrunde legen.